Heer und Flotte.

— In der Marineverwaltung und den Werften sind im Jahre 1911 den Militäranwärtern eine größere Anzahl von Mehrstellen vorbehalten, beziehungsweise es ist ihnen die Möglichkeit gegeben, diese Stellen im Wege des Aufrückens zu erreichen. Im Reichsmarineamt und Marinekabinett sind ihnen vier Mehrstellen vorbehalten, bei den Matrosendivisionen 6, und der Unterseebootsabteilung 592 Stellen, bei der Matrosen-Artillerieabteilung und der Maschinenabteilung 59 Stellen, beim Bekleidungswesen 4 Stellen, bei der Garnisonverwaltung 3, beim Sanitätswesen 16, nämlich 6 Oberstabsmaate, 9 Sanitätsmaate und 1 Lazarettgehilfe, beim Bildungswesen 3, beim Befestigungs- und Artilleriewesen 24, darunter 3 Feuerwerkskapitänleutnants, 5 Feuerwerksleutnants und 5 Oberfeuerwerker, beim Torpedowesen 9, beim Minenwesen 8 und beim Kassen- und Rechnungswesen 27. Dadurch erhält die Anzahl der den Militäranwärtern vorbehaltenen Stellen eine recht beträchtliche Vermehrung.

Von Nah und fern.

x **Durch den Wurf eines Blumenstraußes verletzt.** Ein unliebsames Vorkommnis, das leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich auf der Fahrt des Großherzogspaares von Sachsen-Weimar nach Gabelbach. In wohlgemeinter Absicht warf eine Dame aus Ilmenau in das Automobil, in dem sich der Großherzog und die Großherzogin befanden, einen Blumenstrauß, der, wie es heißt, mit Draht gebunden war. Infolge dem Wurf wurde die Großherzogin getroffen, die eine Verletzung im Gesicht erlitt.

Die Kosten für den geplanten Naturschutzpark in der Lüneburger Heide werden, wie vom Verein Naturschutzpark mitgeteilt wird, auf 1 400 000 Mk. geschätzt. Zur Naturschutzparkfabrik, durch die die Mittel in der Hauptsache aufgebracht werden sollten, ist die amtliche Genehmigung noch nicht eingetroffen. Deshalb sind zur Durchführung des Planes, einen Naturschutzpark in der Lüneburger Heide zu schaffen, noch viele freiwillige Spenden notwendig.

Neuerlicher Rückgang der Auswanderung. Die überseeische Auswanderung über Hamburg betrug im Juni 7556 Personen, gegen 9466 im Juni 1910 und 9766 in 1909. Darunter waren 446 Deutsche gegen 591 im Vorjahre. Es zeigt sich also wiederum ein beträchtlicher Rückgang, der gegen das Vorjahr sich auf rund 1705 beläuft, während gegen den Monat d. Js. sogar ein Rückschritt um 2200 zu verzeichnen ist. Im ersten Halbjahre wurden von Hamburg über See befördert 43 004 Auswanderer, gegen 66 250 in 1910 und 60 171 in 1909. Der Unterschied gegen das Vorjahr beträgt also 23 250.

Schwerer Automobilunfall bayrischer Offiziere bei München. In der Nähe von Pasing fuhr das mit drei Offizieren vom bayrischen Feldartillerie-Regiment aus Landshut am Lech besetzte Privatautomobil des Leutnants Gullmann von diesem Regiment bei einer scharfen Kurve gegen eine Telegraphenstange, die umgerissen wurde. Das Automobil stürzte, sich überschlagend, in den Straßengraben und wurde zertrümmert. Leutnant König wurde getötet, die Mitfahrenden, Leutnant Gullmann und Leutnant d. R. Lemke, sowie der Chauffeur wurden schwer verletzt.

Verteilung von vergifteten Kuchen an Schulkinder. In München hat ein Unbekannter an mehrere aus der Schule heimkehrende Knaben Kuchen verteilt, nach deren Genuß zwei Knaben unter heftigem Erbrechen und Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. Später befanden die Kinder im Krankenhaus in einen bedenklichen Zustand.

Im Hüttenwerk erschlagen. Ein viele Zentner schwerer Erztübel fiel auf Hüttenwerk Differdingen (Luxemburg) auf zwei Wiegemeister, die sofort tot waren.

Kein Hagelschlag mehr. Der Pariser Eiffelturm dient seit einiger Zeit interessanten Versuchen. Es handelt sich darum, das Niedergehen von Hagel zu verhindern. Es wurden nach der „B. Z. a. M.“ Versuche mittels Aufstellung eines elektrischen Kabels von 30 Metern Höhe vorgenommen, die zu dem Ergebnis führten, daß in einem Umkreise von 30 Kilometern Hagelschlag verhindert werden kann. Die Versuche werden in größtem Umfange fortgesetzt werden. Sie sind von besonderer Wichtigkeit für die Weinbauern.

Hauseinsturz in Neapel. Im Hafenviertel Neapels ist plötzlich ein fünfstöckiges Haus eingestürzt. Das Haus war im Umbau begriffen und nur zum Teil bewohnt. Die Feuerwehr hat aus den Trümmern drei Tote und vier Verwundete hervorgezogen.

Dreizehn Personen bei einem Bootsunglück ertrunken. Ein schweres Bootsunglück, dem dreizehn Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in Norwegen ereignet. In dem abgelegenen Saltdalen am inneren Saltenfjord wollten achtzehn Personen auf dem Wege zur Kirche, die eine Tagesreise von ihrer Heimat liegt, in einem schwachen Boote über einen Gebirgsstrom setzen, der infolge der Schneeschmelze Hochwasser führte. Mitten im Strom wurde das Boot leck und sank. Alle Insassen wurden von dem reißenden Strom zu einem tobenden Wasserfall hinabgerissen, in dem sie verschwanden. Dreizehn Männer, Frauen und Kinder ertranken. Vom Ufer aus wurde das Unglück bemerkt; die Zeugen konnten aber den ums Leben Ringenden keine Hilfe bringen.

Hochwasserkatastrophe in der Bukowina. Der hochangeschwollene Pruth ist mit solcher Schnelligkeit aus den Ufern getreten, daß die Einwohner ganzer Dörfer alles im Stich ließen, um das nackte Leben zu retten. Entwurzelte Bäume, ganze Hausdächer und Tierkadaver schwimmen auf den Fluten und verursachen weitere Zerstörungen. Das schnittreife Getreide vieler Gemeinden ist ganz verloren. Menschenleben sind in mehreren Orten verloren gegangen. Das Städtchen Wizniz ist gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. Der Pruth steigt noch immer.

Luftschiffahrt.

— Zwei amerikanische Flieger, Atwood und Hamilton, hätten bei dem Versuch eines Fluges von Atlantic-City nach Washington fast ihr Leben verloren. Beim Start wurde ein Hund vom Propeller ihrer Maschine getroffen und sofort getötet. Die Propellerarme brachen ab, und eine neue Luftschraube mußte eingefügt werden. Beim zweiten Versuch stand die durch den Unfall ebenfalls beschädigte Maschine plötzlich still, und der Zweidecker fiel ins Meer. Rettungsgürtel hielten die beiden Flieger über Wasser, doch entgingen sie mit knapper Not dem Ertrinken; ihr Apparat wurde in der Brandung zerschellt.

Die Brandkatastrophe in Engen im Schwarzwald.

Die Straße, in der der Brand ausbrach und deren rechte Seite niederbrannte.

Die vielen Schwarzwaldreisenden bekannte kleine Amtsstadt Engen im badischen Kreise Konstanz ist dieser Tage von einem schweren Unglück betroffen worden. In dem auf der Ostseite des Städtchens gelegenen Armenhause entstand ein Brand, der bald auf die benachbarten Gebäude übergriff und die ganze rechte Seite der Straße vernichtete. Die linke Seite blieb verschont, das Feuer sprang förmlich über die Häuser hinweg und richtete dann im Zentrum der Stadt weitere Verwüstungen an. Die wichtigsten Gebäude Engens, das Rathaus und das Amtsgericht, konnten mit vieler Mühe gerettet werden, aber viele andre Häuser brannten völlig nieder. Im ganzen wurden 82 Gebäude eingeäschert. 84 Familien, darunter viele Arme, haben ihr Obdach verloren. Am Morgen nach dem Brande wurde ein kleines Kind vermißt. — Unsre Abbildung zeigt die Straße, in der die Feuersbrunst ausgebrochen ist.

— Auf dem Flugfelde von Chalons stellte der französische Flieger Loridan, indem er auf 8288 Meter stieg, einen neuen Höhen-Weltrekord auf.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte darüber Entscheidung zu treffen, was auf Wochenmärkten feilgeboten werden darf. Als W. aus Insterburg auf dem Wochenmarkt in Neidenburg erschienen war, um Wetzsteine, Messer und Glasschneider feilzubieten, untersagte ihm ein Polizeibeamter, Messer und Glasschneider feilzubieten, da es sich nicht um solche Gegenstände handle, die nach der Gewerbeordnung und der Marktordnung auf dem Wochenmarkt verkauft werden dürfen. W. war über das Vorgehen des Polizeibeamten sehr ungehalten und schimpfte auf die dummen Neidenburger. Nach Erhebung der Anklage wurde W. von der Strafkammer nicht nur wegen Beleidung des Polizeibeamten, sondern auch wegen Zuwiderhandlung gegen die in Betracht kommenden Vorschriften der Markt- und Gewerbeordnung verurteilt; insbesondere wurden Messer und Glasschneider nicht zu den Gegenständen des Wochenmarktes erklärt. Diese Entscheidung focht W. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, er habe nur Wetzstein verkauft und Messer und Glasschneider zugegeben; wenn er von dummen Neidenburgern gesprochen habe, so habe er damit die Kaufleute und nicht die Polizeibeamten gemeint. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, Messer und Glasschneider dürfte er von seinem Verkaufsstand auf dem Markt in Neidenburg nicht verkaufen, da sie nicht zu den Gegenständen des Wochenmarktes gehören; zu den Gegenständen des Wochenmarktes gehören frische Lebensmittel, Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirtschaft, dem Garten- und Obstbau, oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht; rohe Naturerzeugnisse mit Ausnahme des größeren Viehes. Schweine gehören aber nicht zum größeren Vieh.

Die neuen Unterseeboote der englischen Marine.

Über die neue Unterseebootsflottille, die die englische Marinebehörde erst kürzlich in Bau gegeben hat und die aus sechs ungewöhnlich großen Fahrzeugen bestehen wird, werden jetzt einige Einzelheiten bekannt, die des Interesses nicht entbehren. Denn diese neuen Unterseeboote, die als „tauchende Torpedobootszerstörer“ bezeichnet werden, sollen je nicht weniger als 800 Tonnen groß sein, also 205 Tonnen größer als die bisher gebauten Unterseeboote Englands. Sie werden damit auch das neue, im Bau stehende französische Unterseeboot „Gustave Zédé“, das bisher als das größte der Welt galt, um 70 Tonnen übertreffen. Die Einzelheiten der Konstruktion werden natürlich geheim gehalten, aber man erfährt doch, daß diese neuen Tauchschiffe nicht nur mit Torpedolancierrohren, sondern außerdem auch mit einem versenkbaren Schnellfeuergeschütz ausgerüstet werden. Dies Geschütz ist so aufgestellt, daß es beim Tauchen durch einen einfachen Handgriff in das Innere des Bootes versenkt werden kann. Wenn das Wachstum der Unterseeboote in der gleichen Weise wie bisher fortgeht, werden die Tauchboote in kurzer Zeit die Dimensionen von kleinen Kreuzern erreichen, und da mit der Vergrößerung des Schiffskörpers naturgemäß auch der Aktionsradius und die Bewaffnung erhöht werden, wächst auch die Kampfeskraft dieser verhältnismäßig neuen Kriegswaffe an Bedeutung.

Buntes Allerlei.

Die Werbezigarre. Von einer amüsanten Form der Brautwerbung, die in einer Reihe von ländlichen Gegenden Hollands noch heute in Übung ist, berichtet ein italienischer Korrespondent. Dem verliebten holländischen Jüngling bleiben die Schwierigkeiten einer Liebeserklärung in Worten, die schon manchem Brautwerber bittere Qual verursachte, völlig erspart, ohne auch nur den Mund aufzutun, erfährt er unzweideutig, wie seine Aussichten stehen und ob sein stiller Herzenswunsch erfüllt wird. Steht das Herz des jungen Mannes in Flammen, so klopft er einfach an die Haustür des geliebten Mädchens und, vielleicht ohne sie persönlich zu kennen, läßt er sich Feuer geben, um seine Zigarre anzuzünden. Dieser erste „Grad“ verläuft ohne Schwierigkeit, die Bitte wird höflich erfüllt, worauf der Jüngling schmauchend davongeht und sich seinen Träumen überläßt. Doch dieser ersten Annäherung muß eine zweite folgen, die genau der ersten gleicht; wieder klopft der Bewerber an die Haustür, läßt sich Feuer geben und geht rauchend weiter. Die Entscheidung fällt erst beim dritten Mal. Wird die stumme Werbung nicht angenommen, so verweigert man dann dem jungen Manne das Feuer und ohne Zaudern wird ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen. Ist die Jungfrau aber zur Ehe bereit und sind die Eltern einverstanden, so fordert man beim dritten Anklopfen den rauchenden Jüngling auf, ins Haus zu treten, wo der künftige Bräutigam dann schweigend seine Zigarre zu Ende raucht. Dann reicht ihm die werbende Braut eine andre Zigarre, die sie selbst anzündet; das endlich ist die endgültige Zusage: zwei Herzen haben sich gefunden.

Pilzsuppe. Eine ganz besonders kräftige und wohlschmeckende Suppe erhält man aus den Reizkern. Man putzt und schneidet dieselben und kocht sie mit Salz etwa 1 Stunde lang. Nun macht man eine helle Mehlschwitze, seiht die Brühe der Pilze ab, verdünnt mit guter Fleischbrühe, würzt nach Belieben und richtet die Suppe über gerösteten Semmelwürfeln an.

„Ich kann das nicht verhindern. Sie aber werden das einst vor Ihrem Gewissen verantworten müssen.“

„Ich frage Sie noch einmal: wollen Sie sich die Vorteile nicht sichern, die Ihnen aus einem offenen Geständnisse erwachsen werden? Wenn Sie bekennen, daß Sie in aufwallender Leidenschaft die Tat begangen haben, dann werden Ihnen die Geschworenen sicherlich mildernde Umstände bewilligen, und auf das Urteil ist dies von wesentlichem Einfluß.“

„Und wenn Sie mir die Versicherung gäben, daß ich in diesem Falle freigesprochen würde, würde ich mich dennoch nicht schuldig bekennen, denn ich bin es nicht,“ sagte Heinrich, den Kopf hoch erhebend und dem Untersuchungsrichter ernst ins Auge sehend.

Der Richter schwieg; einen besonderen Eindruck schienen diese Worte nicht auf ihn gemacht zu haben.

„Es hat mich jemand um die Erlaubnis einer kurzen Unterredung mit Ihnen gebeten,“ sagte er nach einer Weile, nachdem er den Schreiber hinausgeschickt hatte; „ich habe diese Erlaubnis gegeben.“

Ein Ausruf der Überraschung entfuhr Heinrichs Lippen, sein Blick fiel auf Lisbeth, die in der offenen Tür stand.

„Lisbeth, du?“ sagte er, indem er rasch auf seine Schwester zutrat und ihr beide Hände reichte; „nicht wahr, du glaubst an meine Unschuldigkeit?“

„Ja, ebenso wie der Vater,“ erwiderte sie mit herzlichem Tone, und ihre Augen füllten sich dabei mit Tränen. „Du kannst kein Mörder sein! Und wenn du die Tat begangen hättest in überschäumender Leidenschaft, dann würdest du sie ehrlich und offen eingestanden haben.“

„Gewiß,“ antwortete er, „dann hätte ich auch den Mut, die Schuld zu sühnen. Aber mein Gewissen ist rein.“

„Ich wußte das,“ nickte sie, „dennoch ist es mir ein Trost, es von deinen eigenen Lippen zu vernehmen. Aber vielleicht weißt du, wer die Tat begangen hat, und ich fürchte, du willst aus übertriebenem Zartgefühl diese Person schonen. Bedenke doch unsern Kummer —“

„Halt ein!“ unterbrach Heinrich seine Schwester mit einer raschen, ablehnenden Handbewegung. „Ich errate, was du sagen willst; nein, Lisbeth, verbanne jeden Gedanken an diese Möglichkeit, Berta Kirchner ist so schuldlos, wie ich es bin!“

„Du willst auf deine Braut keine Schuld fallen lassen, aber wenn du schuldlos bist, so kann doch nur auf diese Dame der Verdacht fallen —“

„Nimmermehr, und ich beschwöre dich, sprich ihn vor keinem andern aus, denn haben die bösen Zungen sich einmal seiner bemächtigt, dann wird er weiter verbreitet, und alles Böse und Schlechte findet nur zu leicht Glauben.“

„Und doch ist dies das einzige, was dich retten kann, Heinrich,“ sagte Lisbeth mit einem schweren, tiefen Seufzer, und ihr Blick ruhte flehend auf seinem finster umwölkten Antlitz. „Wenn du etwas weißt, so sage es Vaters und meinetwegen —“

„Glaubst du an meine Schuld?“ fragte er rasch.

„Niemand, der dich kennt, glaubt daran; wie überhaupt könnten Vater und ich an dir zweifeln?“

„Ich danke dir, diesen Trost nehme ich nun mit in die Einsamkeit meiner Haft, und er wird mich auch dann nicht verlassen, wenn ich verurteilt werde. Sieh' mich nicht so starr an,“ fuhr er mit einem trüben, schmerzlichen Lächeln fort, „frage nur den Herrn Untersuchungsrichter, er wird dir sagen, daß die Beweiskette gegen mich und mit ihr nun auch die Untersuchung geschlossen ist; das heißt: an meiner Verurteilung ist nicht mehr zu zweifeln.“

„Das wolle Gott verhüten!“ sagte Lisbeth erschrocken.

„Wenn bis zum Tage der Gerichtssitzung der Täter nicht entdeckt wird, so ist nichts mehr daran zu ändern. Aber wenn auch Richter und Geschworene mich verurteilen: bei den süßen Erinnerungen an unsre Kindheit, Lisbeth, schwöre ich dir, daß ich schuldlos bin!“

„Ich glaube dir unerschütterlich,“ antwortete sie mit gepreßter Stimme.

„Genug!“ sagte der Untersuchungsrichter. „Eine längere Unterredung kann ich nicht bewilligen, sie führt auch, wie ich sehe, zu keinem Resultat.“

Mit einem warmen Händedruck und herzlichem Gruß an den Vater schied Heinrich von seiner Schwester, dann ward er in seine Zelle zurückgeführt.

„Sind Sie nun überzeugt?“ fragte der Richter leise den Kriminalbeamten.

„Von seiner Schuld? Keineswegs!“

„Dann kann ich Ihnen nicht helfen; ich sollte meinen, die Sache müßte Ihnen vollständig klar sein.“

„Ist sie es Ihnen?“ erwiderte der alte Herr mit leiser Ironie. „Wissen Sie, wo das fehlende Geld geblieben ist?“

„Das wird sich nun nicht mehr feststellen lassen; ich nehme überhaupt an, daß es von Anfang an gefehlt hat.“

„Mit solchen Voraussetzungen kann man sich freilich über alle Schwierigkeiten hinweghelfen, aber Klarheit wird dadurch nicht geschaffen,“ sagte Laupichler, während er seinen Rock zuknöpfte. „Auf mich hat der Angeklagte den Eindruck eines Mannes gemacht, der sich in der Tat keines Verbrechens bewußt ist.“

„Komödie!“ erwiderte der Untersuchungsrichter. „Ich habe in der kurzen Zeit meiner Praxis schon oft solchen Komödianten gegenübergestanden und anfangs mich irre führen lassen; das passiert mir jetzt nicht mehr. Wollen Sie auch jetzt noch Ihre Nachforschungen fortsetzen?“

„Gewiß!“

„Sie werden einst bereuen, daß Sie soviel Zeit und Mühe fruchtlos für diese verlorene Sache vergeudet haben.“

„Vielleicht auch nicht; leben Sie wohl!“

Lisbeth, die solange in einer Ecke gesessen hatte und mit ihren Gedanken beschäftigt gewesen war, verließ nun mit dem Beamten zusammen das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)